

# Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 8.

Donnerstag den 26. Januar

1860.

## Anzeigen.

Winnenden.

### Verkauf eines Hauses mit Rothgerberei-Einrichtung.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Stadt-  
müller Waizsäcker's Wittwe  
kommt am



Samstag d. 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich:

Eine zweistöckige Behausung mit ange-  
bauter Scheuer und Rothgerberei-Ein-  
richtung in der Mühlthorgasse;

Ein gewölbter Keller unter dem Hause  
Nr. 11. in der gleichen Gasse;

angeschlagen zu 2000 fl.

angekauft um 1800 fl.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Januar 1860.

K. Amtsnotariat  
Ritter.

Winnenden. Ein starker halb Mor-  
gen Acker im Breitlauch ist zu verpachten  
oder dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt

die Redaction.

Winnenden. Gegen gesetzliche Sicher-  
heit sind zu 4 1/2 % 600 fl und 100 fl. Anlehen,  
zu erfragen bei

Hausvater Gauger.

Am nächsten Freitag den 27. d.ig  
werden aus dem hofkammerlichen Wald  
Nothenbühl bei Hertmannsweiler im Auf-  
streich gegen baare Bezahlung verkauft:

9 eichene Stämme 6 bis 26 Schuh lang,  
11 bis 26 Zoll mittlerer Durchmesser.

1 espener Stamm, 16 Schuh lang 6 Zoll  
mittlerer Durchmesser.

3 Klafter buchene Scheiter.

20 Klafter gesunde und 6 1/2 Klafter knize  
eichene Scheiter und Prügel.

1 1/2 Klafter erlene Prügel.

1800 buchene und eichene Wellen.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im  
Schlag selbst auf der neuen Straße nach  
Bachnang.

Der Geld-Einzug wird sogleich nach be-  
endigtem Verkauf vorgenommen.

Winnenden, den 24. Januar 1860.

K. Hof-Cameralamt  
Kornbeck.

Winnenden.

### Anlehens-Offerte.

Aus dem Scheid'schen Familien-Stifte  
sind 200 fl. auszuleihen.

Hierher.

Winnenden. Rothgerber Kahßer  
ist gesonnen zu verkaufen: un-  
gefähr 1/2 Mrg. Acker mit schö-  
nem Baum, am Herdtmanns-  
weiler Weg, und 1/4 Mrg.



6 Mth. Acker auf den Staffeln, die Liebhaber  
können mit ihm einen Kauf abschließen.

## Brenningsweiler.


Aus der Verlassenschafts-Masse der verstorbenen Frau Oberförster Kemmler Wittwe zu Großheppach kommen nachstehende Güter

am Samstag den 28. d. M.

Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhause zu Brenningsweiler zum Aufstreich:

## Markung Brenningsweiler.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Hofraum und 

37,9 Mth. Garten dabei mitten im Weiler. Ankauf 150 fl.

$\frac{2}{3}$  Mrg. 45,3 Mth. Weinberg und Baumwiese im Hohlmaier Ankauf 40 fl.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 2,7 Mth. Wiesen in Bertschen — 30 fl.

40,3 Mth. Baumwiese im Birkenrain — 12 fl.


$\frac{1}{2}$  Mrg. 28,8 Mth. Laubholzwald im Kleinhappacherholz — 20 fl. 30 fr.

$\frac{2}{3}$  Mrg. 7,4 Mth. ditto am Birkenrain — 13 fl.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 9,7 Mth. Baumacker in der untern Viehwaide — 40 fl.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 19,9 Mth. ditto in der mittlern Viehwaide — 24 fl.

## Markung Winnenden.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 10,2 Mth. Baumacker im Ruitzwäldle  Ankauf 14 fl.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 17,8 Mth. Weinberg im mittlern Holzberg — 44 fl.

$\frac{1}{2}$  Mrg. 41,1 Mth. Baumwiese im untern Holzberg — 34 fl.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden. Unterzeichneter ist gesonnen seinen Garten im Kirchweg neben Schlosser Jung zu verkaufen wie auch sein Wohnhaus, so wie er es besessen hat zu verkaufen. Liebhaber können jeden Tag mit ihm einen Kauf abschließen.

Carl Dfertaag.

Winnenden. 100 fl. sind sogleich auszuleihen. Von wem? sagt

die Redaction.

Winnenden. Christoph Luckert ist gesonnen

$\frac{3}{8}$  Mrg. 4,9 Mth. Acker in Langen Weiden,

$\frac{2}{8}$  Mrg. 27 Mth. wilk. geb. Acker im Kreuzstein zu verkaufen.

Liebhaber können mit ihm täglich einen Kauf abschließen.

Winnenden. Es sind 500 fl. Pflegschafts-Geld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Bei wem? sagt

die Redaction.

## Eine Dorfdiakonissin.

Schluß.

Da kam sie auch zu einem andern rechten Kreuzbruder, der aber wußte woher das Kreuz kam und wußte die Leute köstlich zu trösten. Er sagte oft zu den Leuten, die beim Kreuz immer frugen warum: Wenn einem ein Stück Ziegel vom Dach auf den Kopf fällt, da guckt man immer zuerst hin, wo er hergekommen ist. So müßt ihr auch, wenn einem ein Kreuz an den Kopf oder an den Leib fliegt, hingucken, wo's herkommt, wie Sankt Paulus sagte: „Herr wer bist du?“ Man muß nicht fragen „warum“, sondern „wer“ und „woher.“ — Mit dem konnte sie trefflich reden, denn der war ganz ihres Sinnes der alte Johannes. „Wetter sagte sie einmal zu ihm, als er ihr von seinem manchfachen Haus und Herzenskreuz erzählte, „Ihr seid ein vornehmer Mann.“

„Warum,“ sagte er „Wase?“

„Weil Ihr viel Diener habt, Wetter.“

„Wie ist das gemeint?“ sagte er.

„Nun, wer viel Kreuz hat, hat viele Diener. Denn ich hab's einmal predigen hören, daß den Kindern Gottes alles Kreuz dienen muß. Wer also viel Kreuz hat, der ist wie der Herzog, wie ein vornehmer Mann. Drum hab ich gesagt, daß ihr ein vornehmer Mann seid.“ — Und der Wetter mußte

auch ein wenig über den vornehmen Mann lachen. Aber sein Lachen war anders als der alten Hühel ihr's. Denn zwischen Weinen und Weinen, und zwischen Lachen und Lachen ist ein großer Unterschied. Den Better aber pflegte sie bis zu seinem seligen Tod. Er starb auf den Ebarfreitag, wie er's immer gewünscht hatte und wurde auf Oßern begraben.

Noch eine von ihren Reden will ich zum Schlusse hersehen. Da war eine sonst liebe Christin, die nicht krank und nicht gesund war, und manche Tage mit dem blauen Himmel hätte Streit anfangen mögen. Wenn sie namentlich von der Bekehrung eines frühern Sünders hörte, konnte sie sich nicht recht freuen und meinte, der Heiland sollte nicht so lang auflassen, sondern die Thür zuschließen darauf sagte ihr die Base, als sie sie wieder in dieser sauern Laune antraf: „Hörcht, Justine, ich laß Euch noch den Propheten Jonas unterm Kürbisbaum malen und in Eurer Kammer aufhängen. Denn Ihr seid akkurat so. Euch thut der Kürbis auch weber als die Menschenseelen. Warum schaut Ihr nicht auf Euch? Ihr seid doch nicht scheel am Aug, sondern habt Eure graden Augen gottlob. Aber der Heiland sagt einmal was vom Scheelsehen. Wißt Ihr, wer scheel siebt? der dem seine Augen nicht gerade stehen. Wer seine Augen auf den Herrn richtet, und dann hinunter auf sich, auf Gottes Gnad und auf seine Sünd, dem seine Augen stehen recht. Wer aber dabei links und rechts guckt auf dem andern seine Sünd und seine Gnad, dem sein Aug wird scheel. Und ums Scheelsein ist's nichts Schönes. Nehmt Euch in Acht, das Ihr Euer Gesicht nicht verschändet. Ich habe auch geglaubt, der Heiland müsse für mich ein besonderes Loch in den Himmel bohren, wo sonst Niemand durch könne als ich. Da habe ichs aber einmal tüchtig dafür in einer Predigt gekriegt. Ein alter Pfarrer hat nämlich gesagt: Mit der göttlichen Geduld mit dem Sünder ist's so, wenn ichs Euch vergleichen soll. Da droben in der Residenz vor dem Thron, da halten die Kutscher und Hauderer. Da kommt ein Gast zu laufen und setzt sich hinein und will gleich fortfahren. Aber der Kutscher fährt nicht. Er geht langsam hin und schirrt den Gaul an, und guckt immer in die Stadt hinein,

ob keiner kommt der mit will. Da kommt Einer „Als eingestiegen,“ sagt er, „sitzt schon Einer drin.“ Und die zwei sprechen mit einander und derweil vergeht ihnen die Zeit. Und mein Kutscher guckt wieder und winkt Einem, er soll schnell laufen. Und wenn der drinn ist, da nimmt er langsam die Deck herunter vom Gaul und guckt wieder. Er geht auch Einem oder dem Andern, der des Weges kommt, entgegen, bis er endlich den Wagen voll hat. — Und wenn er schon fortfahren will und es kommt noch Einer, so nimmt er ihn herauf auf den Bock. Dann aber wird zugefahren, es kann Keiner mehr mit. Schaut, so ist's mit dem Heiland seinen Gnadenwagen. Er wartet und wartet und fährt nicht fort, wenn Einer drinn sitzt, bis sein Wagen voll ist. Da schaut er nun und lockt, denn er will einen vollen Wagen haben; dann aber, wenn er einmal abfährt, wenn das Ende gekommen ist, dann ist's vorbei. Justine, laßt die andern auch mitfahren, wenn Ihr selber drinn sitzt.“ — Und die Justine mußte sich schämen und schwieg eine gute Weile still und mußte immer an das Scheelsehen und an den Gnadenwagen denken.

Noch Vieles könnt ich sagen von der lieben Base; will's Gott ein andermal, wer's gerne hören will, dem will ich noch Vieles sagen. Für heute soll's genug sein. Das Köstlichste ist an dieser Diafonissin, daß sie in der Einfalt geblieben ist und nichts Besonderes sein wollte und auch keine Diafonissin. Aber sie war mir treue Hülfe. In wie manchem Ort aber sitzt so eine ältere Person, der der Herr auch den eigenen Weg verbaut hat, und sie recht auf die andern angewiesen hat zum Krankendienst! Wo's vielleicht nur ein bißchen Unregung und Muth kostete, und es könnte an den Bauernbetten auch eine Diafonissin sitzen! Bitter und sauer wie Essig werden solche Leute und bösmäulig und Alles was unschön ist — und sie könnten auch dastehen mit hellen Augen und freundlichem Gesicht und viele Verwandte haben unter dem Volk, und Händedruck und Dank und Segen von Sterbenden und droben vom Herrn, der auch krank gewesen ist, wenn sie würden, was meine liebe Ev' Marie war — eine stille Dorfdiafonissin.

## Der Eisenbahn-Räuber.

Novelle von Ludwig Rosen.

### 1. Ein Blick aus heittrer Luft.

Die freundlichen Strahlen der Morgensonne, welche in das Schlafzimmer des Regierungs-Referendarius Eichmann fielen, paßten recht gut zu der heiteren Stimmung, mit welcher der Langschläfer erwachte. „Heut' ist Eugeniens Geburtstag — sagte er zu sich selbst — da hätte ich wohl früher aufstehen sollen, aber ich habe so süß von ihr geträumt! Es freut mich übrigens, daß die Natur eine so gute Miene zu diesem Tage macht, denn er soll mir ein Freuden- und Feiertag werden.“ Er stand rasch auf, kleidete sich an, ging in seine anstoßende Wohnstube und zog an der Klingelschnur. Während er in Erwartung seines Frühstücks in dem Zimmer auf- und abging, sah sichtlich einer angenehmen Gedankenreihe überlassend, gewinnen wir Zeit, ihn ein wenig genauer ins Auge zu fassen. Er mochte hoch in den Zwanzigen stehen, sein Körperbau war schlank und elastisch, doch etwas vorgebeugt, wie man es so oft bei Männern von beschaulichem und innigem Gemüth findet; das Gesicht war etwas blaß, doch leuchteten die großen Augen geistvoll und sprechend unter den feinen Braunen hervor, und um den schöngeformten Mund lagen die Züge tiefer Herzensgüte; um die edle hohe Stirn wallte dunkles, fast lockiges Haar. Die Kleidung war modisch und fein, doch nicht von solchen Toilettenkünsten unterstützt, wie sie derjenige anzuwenden pflegt, der durch die äußere Erscheinung Eindruck zu machen sucht.

Jetzt trat die Hauswirthin, eine freundliche Matrone, mit dem Kaffee herein, dem geschätzten Miettsmann einen „schönen guten Morgen“ wünschend.

„Ja, Frau Warnking — sagte er — es ist ein schöner Morgen, und es soll mir hoffentlich auch ein froher Tag werden.“

„Der liebe Gott wird Ihnen gewiß viele frohe Tage schenken, denn Sie verdienen es vor vielen Andern.“

„Sie haben eine zu gute Meinung von mir, Frau Warnking.“

„Nein, gewiß nicht, Herr Referendarius.“ Nach-

dem sie das Frühstück auf dem Tische angeordnet und das frische Tagblatt daneben gelegt hatte, entfernte sie sich.

Während Eichmann zu frühstücken begann, mochte sein Selbstgespräch etwa folgendermaßen lauten: „Von einem Verdienen, wovon die gute Frau spricht, ist freilich keine Rede, aber allerdings ist mir das Glück vor vielen Andern hold. Man hat mir zu verstehen gegeben, daß in kürzester Zeit meine Anstellung als Assessor erfolgen würde; davon hat ja mein edler Gönner Molsburg die förmliche Verlobung mit Eugenie abhängig gemacht, und dann wird die Hochzeit nicht allzulang auf sich warten lassen. Eugenie ist zwar für mich viel zu schön, zu vornehm, zu reich, aber ich bin nun einmal ein Glückskind!“

Er griff nun zu der Zeitung, indem ihm bei deren Anblick ein Gefühl der Beschämung ergriff; mit tiefem Unwillen hatte er vor einigen Tagen darin einen Schmähartikel gelesen, worin die Regierung eben so boshaft im Allgemeinen als verlegend für einige Persönlichkeiten angegriffen war, er hatte sich vorgenommen, eine scharfe Widerlegung einzurücken zu lassen, aber — er hatte's vergessen. Indem er, noch hieran denkend, mit halber Aufmerksamkeit in das Zeitungsblatt sah, fielen seine Augen zufällig auf eine Stelle, die plötzlich seine ganze Seele in Anspruch nahm: unter den im „Englischen Hofe“ gestern eingetroffenen Fremden stand oben an „Herr Gutsbesitzer von Molsburg nebst Fräulein Tochter aus Liebenhain.“

„Wie — rief er überrascht aus — Molsburg und Eugenie hier, und sie haben es mir nicht vorher geschrieben? — schon seit gestern hier, und sie haben noch nicht zu mir geschickt? — — Aber halt, das ist sicher auf eine Ueberraschung abgesehen, und die guten Landesbewohner haben nicht an die Schwachhaftigkeit unsrer Tagespresse gedacht. Nun will ich sie meinerseits überraschen!“

Er beeilte sich, seinen Anzug zum Ausgehen zu vervollständigen, als es an die Thüre pochte und der Regierungsbote Zeit hereintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in No. 6:

„S p a z i e r g a n g.“